

Réka Gulyas: Ungarn im DEFA-Kino: Zwischen Sehnsucht und sozialistischer Realität

Die filmische Zusammenarbeit zwischen der DDR und der Volksrepublik Ungarn erschien nach Gründung der DEFA als gesichert. Der ungarische Drehbuchautor und Filmtheoretiker Béla Balázs, der bei der DEFA als künstlerischer Berater engagiert wurde, galt als Garant für qualitative bilaterale Produktionen. Mit seinem frühen Tod 1949 geriet jedoch der transnationale Austausch ins Stocken.

Während Ungarnfilme in der Bundesrepublik Deutschland in den 1950er Jahren eine Renaissance erlebten (z.B. „Ich denke oft an Piroschka“, 1955, R: Kurt Hoffmann), war das sozialistische Bruderland Ungarn in den DDR-Kinos gar nicht präsent. Erst ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre etablierten sich Koproduktionen zwischen der DEFA und der ungarischen staatlichen Filmgesellschaft MAFILM.

Der Vortrag beleuchtet die Gründe der verspäteten filmischen Partnerschaft und analysiert Ungarns facettenreiche Rolle im DEFA-Kino – sowohl kulturpolitisch als auch ästhetisch. Im Zentrum steht die Frage, wie Ungarn als filmischer Raum inszeniert und kodiert wurde: als Sehnsuchtsort, als Transitland, als Begegnungsstätte oder ein Land der besonderen Möglichkeiten. Dabei lohnt sich ein Vergleich zu den Filmen der Vorkriegszeit im Hinblick auf exponierten Spielorten, wie die Puszta, der Balaton und Budapest.

Bei den Koproduktionen wurden öfters ungarische Schauspieler*innen engagiert, bemerkenswert ist die Auswahl ihrer Rollenprofile. Mein besonderes Interesse gilt der ungarischen Schauspielerin Kata Kány, die eine der wenigen Frauen in den DEFA-Produktionen ist, die als Selbstfahrerin zu sehen ist. In dem Film „Fahrschule“ (1985) wird sie im Gegensatz zu ihrem Mann als begeisterte Fahrschülerin dargestellt.

Ihr Landsmann Dezso Garas prägte mit seinen besonderen Charakterdarstellungen folgende Defa-Filme entscheidend mit: „Jakob der Lügner“ (1974), „Automärchen“ (1983) und in „Anton der Zauberer“ (1978). Ich werde der Frage nachgehen, ob bei der Besetzung seine Herkunft eine Rolle spielte.

Anhand weiterer DEFA- (Ko)Produktionen wie „Lebende Ware“ (1966), „Ein Lord am Alexanderplatz“ (1967), „Heroin“ (1967, H. Thiel, H. E. Brandt), „HUSAREN IN BERLIN“ (1970, R: Erwin Stranka), „Wie füttert man einen Esel“ (1973, R: Roland Oehme) sowie ...und nächstes Jahr am Balaton (1980, R: Herrmann Zschosche) werde ich versuchen, ein Mobilitätsmuster zwischen den beiden sozialistischen Ländern im DEFA-Kino zu zeichnen und damit einen Beitrag zur Erforschung einer bisher marginalisierte Facette der DEFA-Geschichte zu leisten.

Biographie: Réka Gulyás, freischaffende Filmwissenschaftlerin und Autorin
Geboren: in Budapest/Ungarn. Studium: FU Berlin Theater- und Filmwissenschaft, Kunstgeschichte. Dokumentarfilm: DER SICHTBARE MENSCH – BÉLA BALÁZS für ZDF/arte, (2000, Coregie: Claudia Lenssen)
Forschungsschwerpunkte: Das Ungarnbild in deutschsprachigen Spielfilmen, Musikfilme, ungarische Filmkünstler im Exil.

Filmwissenschaftliche Vorträge und Publikationen (u.a. bei Cinegraph).
2019 – DEFA -Tagung in Halle über Kinderfilme. Vortrag: Ernste Spiele -
Antifaschismus im DEFA-Kinderfilm